



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Von einem Südtiroler: Geographische Entnationalisierung

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Geographische Entnationalisierung

Von einem Südtiroler

Im Sommer des Jahres 1920 wandte sich der Präsident des italienischen Touring Club, Bertarelli, mit einer Broschüre an die Öffentlichkeit Italiens und rief den gesunden Menschenverstand gegen eine Maßnahme zu Hilfe, die nicht nur wie eine schreiende Anpreisung der Unklugheit ausschaute, sondern auch die wirtschaftlichen Interessen des Staates schwer schädigen konnte. Es handelte sich um die gewaltsame Abschaffung der gesamten deutschen geographischen Bezeichnungen in Deutsch-Südtirol, um die durch einen Federstrich beabsichtigte Ausrottung einer viele Jahrhunderte, ja bis zu einem Jahrtausend alte Vergangenheit, um die Ersetzung aller deutschen bodenständigen Namen durch italienische. Jede Stadt, jedes Dorf, jeder Weiler, jedes Gehöft, jeder Berg, Hügel, Fluß, Bach usw. usw. sollte mit einmal seinen guten Namen verlieren und ihn durch einen andern ersetzt erhalten, der hier wie ein Hohn, dort wie eine Dummheit, an dritter Stelle wie ein schlechter Scherz klang. Der Vater dieses Gedankens, der ein Verbrechen an der Kultur gleichwie an der Geschichte darstellt, war und ist ein chauvinistischer Stubengelehrter — die gefährlichste Spezies politisierender Unmenschen — der sich schon während des Krieges in dieser Richtung betätigt hatte und schon im Jahre 1916 ein Heftchen voll der tollsten Einfälle niederschrieb, die sich dem kritischen Leser als Neubennennungen der deutschen geographischen Namen darstellen. Damals, im Jahre 1916, haben wir die Sache nicht sehr tragisch genommen. Wer hätte damals, nach dem siegreichen Vorstoß über die Hochfläche von Asiago, daran gedacht, daß ein solcher Unsinn jemals irgend eine Bedeutung oder gar Wirklichkeitswert haben sollte. Man lachte darüber, gerade so wie die Boffenreikerei einiger österreichischer Schriftgelehrten, die im italienischen Landesteil aus einem Gardasee einen Gartensee, aus Riva Reif, aus Borgo Burgen, aus Caldonazzo Kalneisch usw. fabrizierten und tatsächlich einige müßige Ohren in der obersten Heeresleitung fanden, die mit solcherart verdeutschten Karten Führung und Truppe vollkommen durcheinander brachten. Immerhin hatten diese Herrn eins für sich: diese Orte haben in der Tat einmal alle so geheißsen und es war nur ein Ausgraben alter Folianten notwendig, um den Beweis dafür zu erbringen. Hätte es einen Fremdenverkehr gegeben und hätten nicht die italienischen Geschütze vom Monte Alissimo den Aufenthalt in Riva-Reif zu einem höchst fragwürdigen Genuß gemacht, so wäre man wohl bald darauf gekommen, daß niemand nach Reif, sondern jeder nach Riva wollte. Die höchst unzeitgemäße Neuerung verschwand bald wieder.

Heute ist es etwas anderes. Der vorerwähnte Stubengelehrte, übrigens ein eifriges Vorstandsmitglied des Vereins „Dante Alighieri,“ namens Professor Ettore Tolomei, hat es verstanden, seit den Tagen der Okkupation Südtirols die Gemüter mit dieser Frage zu erhitzen und aus ihr immer entschiedener ein politisches Lied zu formen. Es schien so, als hinge das Heil Italiens, die Sicherheit seiner Truppen und die Dauer seiner Herrschaft zwischen Brenner und Saturn davon ab, daß man den Deutschen möglichst bald ihre heimischen Ortsbezeichnungen nehme und ihnen sobald wie möglich quasi den Boden unter den Füßen wegziehe. Gelang es, so war nicht nur ein gewaltiger Schritt dem Ziele der Entnationalisierung näher getan, sondern es verwischte sich auch im befreundeten Auslande immer mehr der schlechte Eindruck, den es machte, wenn

man Merane und Bozen „in Italien“ las. Tolomei wandte sich zunächst an die Militärbehörde um Hilfe, erhielt sie aber bei diesen nicht, offenbar weil sie sich daran erinnerten, welche Erfahrungen ihre österreichischen Kollegen in der gleichen Angelegenheit gemacht hatten. Was man in Italien auf geradem Wege nicht erreicht, das erlangt man leicht im Wege einer gut geleiteten Heze. Und die begann. Das berühmte Büchlein „Prontuario dei nomi locali dell' Alto Adige“ (Sammlung der Ortsbezeichnungen in Deutsch-Südtirol) erschien und wurde mit Fanfarengeschmetter in der nationalistischen Presse begrüßt. Der Sieg von Vittorio Veneto konnte erst vollkommen sein, wenn die deutschen Namen verschwunden waren. Bozen mußte Bolzani werden, Meran Merano, Brixen Bressanone, Storzing Vipiteno usw. usw. Bis zum Friedensvertrag von St. Germain wurde der Boden vorbereitet. Als das deutsche Gebiet bis zum Brenner dann endgültig gewonnen war, da ging die Heze erst recht los. Und doch hatte die Regierung ganz andere und viel heutendere Sorgen als diese Umtaufe; stellenweise wohl auch zuviel Angst vor der Lächerlichkeit. Doch Tolomei ließ nicht nach und mobilisierte weiter; als gar die Deutschen sich entschieden gegen den ganzen Unfug wehrten und erklärten, daß sie sich den Boden eben nicht unter den Füßen wegziehen lassen, solange sie darauf stehen, da wurde aus der ganzen Sache eine Haupt- und Staatsaktion: Das Interesse des Staates erlangte die Lösung der Frage im Sinne des Geistes von Vittorio Veneto! Da wurde eine Kommission eingesetzt, um sich eingehend mit dem Gegenstande zu befassen. Und in dieser Kommission saß neben einem Vertreter der Deutschen, den man mundtot machte, auch Präsident Bertarelli vom Touring Club, also einer Organisation, deren einziges und oberstes Interesse darin besteht, möglichst viel Fremde nach Italien zu ziehen und durch den großen Verkehr dem Staate wie der Privatwirtschaft einen entsprechend hohen Gewinnsatz zu sichern. Bertarelli und mit ihm wohl auch andere erkannten nun klar, daß es ein Unding wäre, längst und gut eingeführte Namen von Fremdenverkehrsplätzen auszumergen und an ihrer Stelle phantastische Neuerfindungen zu setzen, die weder im Inlande in absehbarer Zeit Geläufigkeit erlangen, noch auch im Auslande Anklang finden können. Daher wandte er sich als Präsident eines Klubs, dem eine gewisse Erfahrung auf dem Gebiete des Fremdenverkehrs und der Bekanntheit eigen ist, gegen derartige Mätzchen, von denen er außerdem behauptete, daß sie nur politischen Schaden stiften können, weil sie den schärfsten Widerstand der betroffenen deutschen Bevölkerung hervorrufen müssen. Als Dank für seine ruhigen Ansichten, die, wie man aus der Einleitung des Heftchens sieht, von einem Vollblutitaliener und von keinem Vertreter des Verzichtprinzips geschrieben sind, wurde Bertarelli von der nationalistischen Presse in Acht und Bann erklärt. Tolomei zog noch immer an den verschiedenen Schnürchen, und die Heze setzte prompt ein. Schließlich nahm die oberste Instanz in dieser Frage, die geographische Gesellschaft in Rom, deren Mitglied und Referent Tolomei ist, den von diesem vorgetragenen Vorschlag an, alle Orte Deutsch-Südtirols mit italienischen Namen zu beschenken, diese neuen, aus dem Dunste phantasiervoller Chauvinismus geborenen, als amtliche Ortsbezeichnungen einzuführen und die alten, offenbar zu sehr verbrauchten, deutschen Namen, nur an zweiter Stelle vorläufig noch in Geltung zu belassen.

Welche Folgen dieser Unfug im gewöhnlichen Leben des Alltags hat, kann man sich vorstellen. Kein einziger Fragesteller, der die ortsanfässige Bevölkerung nach dem neuen Namen fragen würde, könnte eine Antwort erhalten, und stünde er selbst in dem Orte, nach dem er fragt. Man stelle sich nur vor, ein Reisender frage im Bezirke Schlanders (Wintschgau) nach dem Orte Montefontana. Kein Mensch kann ihm Auskunft geben, denn wenn der Gefragte selbst italienisch versteht, dann übersetzt er und erhält aus der Übersetzung das Wort „Quellberg“ (Fontana=Quelle, Monteberg). Der damit gemeinte Ort heißt aber Tannberg! Wie reimt sich das mit der Gelehrsamkeit und der Logik?

Genau so schlecht sieht es mit einer eventuellen Reklame für die Südtiroler Weine aus, die seit urdenklichen Zeiten ihre bestimmten Marken haben und nach diesen gekauft werden. Wem wäre es früher eingefallen, den bekannnten *Vino santo* anders als unter diesem Namen zu verlangen? Gab es einen einzigen vernünftigen Menschen, der einen „heiligen Wein“ verlangte? Und jetzt soll der Südtiroler deutsche Weinhändler und Weinbauer keinen „Terminer“ mehr haben, sondern einen „vino di Termeno“ oder keinen „Kalterersee“, sondern einen „Iago di Caldaro“ und keinen „Leitacher“, sondern einen „corte“!

Aber was kümmern sich manche Leute um die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, in die sie ein Land bringen. Der Jubel von ein paar Hundert kaum flügge gewordenen Jungen, die mit ihrer leider nur allzu beschränkten Einsicht die „Rettung des Vaterlandes“ und „die Erfüllung des Sieges“ betreiben wollen, tröstet Tolomei und Genossen über alle Vorwürfe einer überlegenden Vernunft oder deren Reste hinweg. Der Augenblick ist's, dem diese Menschen und viele ihresgleichen leben wollen und die dabei vergessen, daß die Zukunft Rechenschaft über alles verlangt, was in der Gegenwart geschieht. Und die Zukunft Italiens schaut nicht danach aus, als ob sie eine dauernde Feindschaft mit dem deutschen Volke vertragen würde. Den deutschen Südtirolern ihre deutschen Ortsnamen und Heimatsbezeichnungen stehlen, heißt dem materiellen Gewinn von St. Germain eine Beute moralischen Raubes hinzufügen, heißt der gewalttätigen Wegnahme deutschen Bodens nun einen Diebstahl an dem garantierten deutschen Volkstum folgen lassen. Die Deutsch-Südtiroler wissen, was sie in dieser Frage zu tun haben. Sie brauchen dazu keine andere Unterstützung, als daß kein Deutscher, wer immer und wo immer er sei, an der Gewalt teilhabe, indem er in seinen Anschriften die aufgezwungenen Fremdnamen verwendet. Die Deutsch-Südtiroler dürfen mit Recht darauf Anspruch erheben, als vollwertige Deutsche genommen zu werden und ihre Heimatsstätten so benannt zu sehen, wie sie selbst seit Jahrhunderten sie nennen.

Gründung einer südslawischen Goethegesellschaft

Vor kurzem ist in Neusatz (Batscha, Südslawien) von deutschen und serbischen Freunden und Verehrern „von Goethes Persönlichkeit und Bildung, Wissenschaft und Kunst“ eine Goethegesellschaft ins Leben gerufen worden. In dem Aufruf wird unter anderem ausgeführt: „Die heutige Gesellschaft gleicht einer durch einen ungeheuren Orkan aufgewühlten Meeresfläche. Eine feste Orientierung tut not, und zu dieser Orientierung kann auch der Goethetult verhelfen, die Versenkung in Goethes Lebens- und Arbeitsweise, die Verbreitung von Goethes Werken und Goethes Ideen. Überzeugt, daß die Pflege von Goethes umfassender Kulturkreise, das Streben nach Goethescher Vollendung und die Durchdringung mit Goetheschem Kulturgewissen jeder nach höherer Gesittung strebenden Gesellschaft förderlich, ja unerlässlich ist, haben wir uns zur Gründung einer südslawischen Goethegesellschaft zusammengeschlossen. Dieses Ziel wollen wir erreichen durch die Erfassung und Vertiefung von Goethes Beziehungen zum südslawischen Kulturkreise, durch die Herausgabe einer Goethebiographie und einer guten Gesamtausgabe von Goethes Werken im Original und in serbokroatischer Übersetzung, durch Veranstaltung von Vorträgen und dramatischen Aufführungen u. a.“ Erinnert sei daran, daß Neusatz (früher in Südungarn) der Mittelpunkt der Kulturbestrebungen der zahlreichen und reichen Schwabensiedlungen ist.